

## Christoph Rüchardt (10.08.1929 – 22.02.2018)



Christoph Rüchardt wurde 1929 in München geboren, ging dort zur Schule und studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Chemie. 1956 promovierte er mit einer unter Anleitung von Rolf Huisgen angefertigten mechanistischen Untersuchung der Zersetzung von Alkyldiazoestern. Anschließend befasste er sich als Postdoktorand in den Arbeitskreisen von Paul D. Bartlett an der Harvard University und von John D. Roberts am California Institute of Technology, zwei weltweit führenden Zentren der noch jungen physikalisch-organischen Chemie, mit der Aufklärung von Reaktionsmechanismen.

In seiner 1963 in München abgeschlossenen Habilitationsarbeit untersuchte er Umlagerungen von Radikalen und bestimmte die Wanderungstendenzen substituierter Phenylreste. Er zeigte, dass die steigende Bildungsgeschwindigkeit von Alkylradikalen in der Reihe primär, sekundär und tertiär bei der Thermolyse gesättigter Kohlenwasserstoffe nicht ausschließlich durch die zunehmende Stabilisierung der Radikale, sondern mehr noch durch die sterische Spannung in den Ausgangsstoffen bestimmt wird.

Im Jahr 1968 folgte er dem Ruf auf einen Lehrstuhl für Organische Chemie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, und 1972 nahm er einen Ruf an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg an, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 einen Lehrstuhl für Organische Chemie bekleidete. Von 1977 bis 1981 war er Prorektor für das Ressort Forschung und von 1987 bis 1991 Rektor der Universität Freiburg. Während dieser Zeit initiierte er die Gründung einer Fakultät für Angewandte Wissenschaften, die heutige Technische Fakultät, die schließlich 1995 realisiert wurde. Von 1975 bis 1984 war er Mitglied des Fachausschusses Organische Chemie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von 1982 bis 1984 dessen Vorsitzender. Dem Rundfunkrat des Südwestfunks Baden-Baden gehörte er von 1991 bis 1998 an und dem Senatsausschuss „Umweltforschung“ der DFG von 1994 bis 1996.

Trotz dieses vielseitigen Engagements führte er seine Forschung auf hohem Niveau fort. Im Mittelpunkt stand die Chemie kurzlebiger Radikale, die meist durch Thermolyse gespannter Kohlenwasserstoffe erzeugt wurden. Durch thermochemische Messungen untersuchte er geminale Substituenteneffekte und erschloss fundamentale Zusammenhänge zwischen Struktur und Reaktivität. Neben der Quantifizierung des bereits bekannten anomeren Effekts ist hierbei vor allem seine Entdeckung des inversen anomeren Effekts zu erwähnen. In detaillierten Untersuchungen von Transferhydrierungen zeigte er, dass bei zahlreichen Reduktionen, die als Hydrid-Übertragungen galten, zwei H-Atome in Folge übertragen werden, wobei Radikalpaare als Zwischenstufen auftreten, eine für das Verständnis biologischer Oxidationen wichtige Erkenntnis.

Rüchardt erhielt zahlreiche Ehrungen. Er war Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1982), der Leopoldina (1990), der Academia Scientiarum et Artium in Salzburg (1992) und Korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1999). 1983 wurde er mit der Adolf-von-Baeyer-Denk Münze der Gesellschaft Deutscher Chemiker, 1996 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 1999

mit der Werner Heisenberg-Medaille der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgezeichnet. Die Université de Haute-Alsace in Mulhouse verlieh ihm die Ehrendoktorwürde (1997).

Christoph Rüdhardt's Wirken als Forscher und akademischer Lehrer sowie sein altruistisches gesellschaftliches Engagement waren durch Aufrichtigkeit und Klarheit geprägt – kurzum: Er war Vorbild für alle, die ihn kannten.

*Herbert Mayr*